

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 86 (1960)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** Basler Bilderbogen

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Der Basler Rattenkrieg

Von Hanns U. Christen

Wie alle Affaires von ungeheuren Ausmaßen, hat auch diese ganz schlicht begonnen. Nämlich an einem jener Orte, in dem die Arglosigkeit und Menschenfreundlichkeit in Person zu wirken pflegt – also in einer Redaktionsstube. Dort saß, bei der «Basler Woche», der Redaktor und hatte nichts Schlimmeres im Sinn, als dem Ballett des Basler Stadttheaters eine Freude zu machen. Das tat er, indem er in seinem Blatt ein Bild dieses Balletts, mitsamt dessen Meister, veröffentlichte, und in der Unterschrift die Tänzerinnen mit «Ballettratten» bezeichnete. Falls es unter den Lesern vorliegenden wöchentlich erscheinenden Organen solche haben sollte, die nicht längere Zeit im Pariser Kulturleben zugebracht haben, so sei erklärt: dort bezeichnet man mit Ballettratten junge, begabte, hoffnungsvolle Tänzerinnen von graziöser Gestalt und eminentem Arbeitswillen. Warum man sie Ballettratten nennt, steht heute nicht mehr genau fest. Am glaubwürdigsten ist die Auffassung, daß sie so heißen, weil sie immer an irgend etwas herumknabbern. Jedenfalls trugen sie diesen Ehrentitel schon zu Zeiten des Malers Edgar Degas, der so wunderschöne Bilder von ihnen gemalt hat, daß sie noch heute auf Postkarten abgedruckt werden. Und andere große Maler haben die Pariser Ballettratten auch unsterblich zu machen geholfen. Das Wort «Ballettratten» ist eine ehrenvolle Bezeichnung, und darin steht es neben der «Nachtigall», mit der man Koloratursängerinnen zu loben pflegt, obschon in der Natur nur männliche Nachtigallen singen, und Koloratursängerinnen fast ausnahmslos weiblichen Geschlechtes sind. Höchstens haben sie manchmal etwas Flaum auf der Oberlippe.

Also kaum war das Bild mit der Unterschrift erschienen, da begannen sich in Basel die Tütus zu regen.

Tütus sind jene kurzen Röcklein der Balletteusen, und es ist gut, daß niemand auf die Idee kommt, sie wörtlich auf Deutsch übersetzt als Fachausdruck bei uns einzuführen. Tutu heißt nämlich Fudifudi (höfentlich läßt die Redaktion das durch, sonst stehen hier nur Punkte, und der Leser ist restlos im Unklaren!). Nicht nur die Tütus regten sich, sondern auch die darin untergebrachten Ballett-Tänzerinnen. Man kann nur vermuten, daß sie auch nicht bei der Pariser Oper aufgewachsen sind, wenn man sieht, was sie taten. Sie stellten sich nämlich a) auf die Hinterbeine, was bei Tänzerinnen nichts Ungewöhnliches ist, b) vor, daß man sie hätte bekleidet wollen, und c) auf den Standpunkt, daß sie protestieren müßten. Daher gingen sie a) zu ihren Gewerkschaften und Personalverbänden, und b) entschieden zu weit. Das Resultat ihrer Bemühungen war, daß die Redaktion der «Basler Woche» folgendes Schreiben bekam:

Gewerkschaftskartell Basel-Stadt  
Arbeiter-Bund Basel GB  
Kantonales Gewerkschaftskartell des  
Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Sehr geehrte Herren:

Namens und im Auftrage des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes VPOD, Ortsgruppe Basel, sowie des Chor- und Ballettverbandes VPOD, Ortsgruppe Basel, gestatten wir uns, Ihnen folgendes mitzuteilen:

In der «Basler Woche» ... bezeichneten Sie die Mitglieder unseres Ballett-Ensembles als Basler Ballettratten. Dieser Ausdruck mag Ihrer Redaktion besonders komisch oder geistreich vorkommen, für uns ist er jedoch eine Beleidigung, gegen die wir in aller Form protestieren.

Für das neue Jahr wünschen wir Ihnen alles Gute und eine galantere Schreibweise.

Mit freundlichen Grüßen

fünf Unterschriften.

Der Redaktor, der solches sah, trank zunächst einmal ein Glas Süßmost, oder was er sonst für Augenblicke seelischer Pein im Schreibtisch aufbewahrt. Dann druckte er diesen Brief in seinem Blatt ab, und ein Sturm der Heiterkeit fegte über die gebildeten Kreise Basels hinweg. Wer will, darf dreimal raten, auf wessen Kosten gelacht wurde.

Nun aber fing die Sache an, Ausmaße zu bekommen. Nachdem die Tänzerinnen samt ihren Organisationen erfolgreich Wellen im Wasserglas geschlagen hatten, überlegten sich gewisse Naturfreunde die Sache genauer. Sie befaßten sich eingehend mit Geschichte, Biologie und höherer Bedeutung nicht nur der Tänzerinnen, sondern auch der Ratten. Und dabei kam mancherlei Wissenswertes heraus. Schon vor 4500 Jahren, als Tänzerinnen für etwas galten, womit man sich nicht öffentlich sehen ließ, genossen die Ratten bei Aegyptern und Phrygiern göttliche Ehren als Tiere von vorbildlicher Weisheit. Im klassischen Altertum ließ die Begeisterung für Ratten zwar etwas nach, aber sie konnten immer noch die Zukunft voraussagen, und es galt als glückbringend, eine weiße Ratte zu sehen. Tänzerinnen hingegen – also bei Cicero steht: «Keiner tanzt nüchtern, außer wenn er den Verstand verloren hat.» Und außerdem schrieben die alten Römer und Griechen über Tänzerinnen ihrer Zeit so viel Wüesches, daß meine grün emaillierte Schreibmaschine röselig anläuft beim Gedanken, so etwas in sich hineingeschrieben zu bekommen. Lassen wir's drum.

Aber noch viel mehr. Sämtliche neueren Zoologen und Tierpsychologen, die über Ratten geforscht und geschrieben haben, sind des Lobes voll über deren geistige Fähigkeiten. Ratten, so erklären sie ausnahmslos, gehören zu den klügsten Lebewesen. Nicht nur das. Ein Buch stellt auch ausdrücklich fest: «Ratten besitzen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, da sie im Dienste der Wissenschaft wetteifern, und da zahlreiche Probleme mit ihrer Hilfe gelöst wurden.» Jeder Arzt, Pharmakologe, Biologe undsowieso wird das unterschreiben, wenn's sein muß sogar notariell beglaubigt. Tänzerinnen hingegen – also keine einzige pharmazeutische Fabrik von Weltruf hält sich einen Stall voll Ballettkünstlerinnen zum Zwecke der wissenschaftlichen Forschung. Aber Ratten hält sich jede.

Nachdem diese und noch viele weitere für Ratten äußerst schmeichelhaften Tatsachen bekanntgeworden waren, gingen die Tierfreunde hin und organisierten die Ratten gewerkschaftlich. Es war an der Zeit. Wenn selbst Künstlerinnen organisiert sind, so daß man gelegentlich nicht erschrecken darf, wenn sie es auch in anderen Dingen dem Personal öffentlicher Dienste nachmachen, worauf es wohl bald Berufe wie Tanzkanzlistin dritter Klasse, Spitzenobersekretärin, Positions-

wärter und dergleichen geben wird – also dann ist es auch Zeit, die Ratten zu organisieren. Solches geschah. Und deshalb bekam die Redaktion der «Basler Woche» einen eingeschriebenen Brief im Auftrage der wichtigsten Rattenverbände, vom Schweizer Rattenbund «Wanderlust» zum Verband der Ratten öffentlicher Dolen (VROD) und hinauf zum Großen Ratt des Kantons Basel-Stadt, in dem stand:

Sehr geehrter Herr:

Angesichts der überaus hohen Intelligenz, über die alle Ratten nach einstimmigem Urteil der Wissenschaft verfügen, und angesichts der unermesslichen Dienste, die von den Ratten ständig selbstlos der Menschheit und der Wissenschaft geleistet werden, protestieren wir in aller Form energisch dagegen, mit Ballett-Tänzerinnen in einem Atemzuge genannt zu werden. Wir empfinden einen solchen Vergleich als beleidigend.

Die Fronten sind also abgesteckt, und nun ist es an den Tänzerinnen, den nächsten Schritt zu tun, was ihnen ja von Berufs wegen nicht schwer fallen wird, da dieser auch aus Schritten besteht. Und aus Sprüngen – nach vorne, nach oben, nach hinten, nach der Seite.

Den Beobachter nimmt es wunder, wie dieser Basler Rattenkrieg weiter- und ausgetragen wird. Und wie es dabei dem armen, lieben Redaktor ergehen wird, der ihn in aller Liebenswürdigkeit und Begeisterung für Ballett ungewollt entfesselt hat. Wenn er sich den Rattenschwanz von Konsequenzen vorgestellt hätte, würde er das Bild wohl in den Papierkorb geworfen und die Finger vom Ballett gelassen haben. Die Ratten sind ihm nicht böse, weil sie die Güte eines Menschen mit ihrer schon vor 4500 Jahren bekannten Weisheit zu erfassen vermögen. Uebrigens haben die Ratten vor den Tänzerinnen durchaus keine Angst, selbst wenn alle Basler Ballettkünstlerinnen je einen Entschlaf auf die Ratten loslassen sollten. Der Beobachter hat aber den Eindruck, daß die Basler Ballettkünstlerinnen etwas übersehen haben, was eine Grundlage ihrer Kunst ist. Man findet das in einem Ballettbuch unter dem Stichwort «Pas»: «Tanzschritt; die Tänzerin muß deren eine große Zahl lernen, bis sie ihr in Fleisch und Blut übergegangen sind und mit Ausdruck wiedergegeben werden können.» Was die Damen vom Theaterballett in Basel taten, war kein Pas. Es war vielmehr ein Faux-Pas ...

